



„Gott in allem – Beratung mit christlicher Perspektive“

Ansprache zu Psalm 117,1 und Epheser 4,6 anl. des 50jährigen Bestehens der Erziehungsberatungsstelle des Diakoniewerks gGmbH
1. September 2010 in Osnabrück

50 Jahre Erziehungsberatung im Diakoniewerk Osnabrück. Das ist der Anlass für uns heute Morgen hier in den Räumen von St. Marien zusammen zu kommen. Das ist Grund, Rückblick zu halten und zu feiern. Das ist aber auch Gelegenheit zum Austausch über aktuelle Entwicklungen und wegweisende Modelle.

Für das alles soll an diesem Tag Zeit und Raum sein. Aber bevor Fachleute und Experten das Wort ergreifen, will ich Worte zu Gehör bringen, die älter sind als 50 Jahre und die auch in 50 Jahren, wenn wir alle, die wir hier sitzen, sicher nicht mehr dabei sein werden, um das 100jährige Bestehen der Erziehungsberatung im Diakoniewerk zu feiern, immer noch Gültigkeit haben werden.

Ich möchte unserem gemeinsamen Nachdenken zwei biblische Worte voranstellen. Es sind Worte, die die Herrenhuter Losungen diesem 1. September 2010 zuweisen.

Da ist zunächst ein Psalmwort, das uns zum Loben auffordert: *„Lobet den Herrn, alle Heiden! Preiset ihn, alle Völker!“* (Psalm 117,1) Wenn Sie heute auf die 50jährige Geschichte Ihrer Arbeit zurückblicken, dann werden Sie dabei sicher vieles entdecken, was Anlass ist, zu loben und zu danken. Als diakonische Einrichtung werden Sie für viele positive Entwicklungen nicht allein Ihr Können, Ihre Leistungen, nicht allein das ins Feld führen, was man machen kann. Sie werden sicher auch zugeben müssen: an vielen Stellen hat es Entwicklungen gegeben, die können wir nur als ein Geschenk annehmen. Dafür können wir nur dankbar sein. Als Christinnen und Christen wissen wir, dass wir nicht alles aus uns selbst heraus machen können, sondern Angewiesene sind. Auf Gott angewiesen.

Deshalb passt, was die Losung uns für diesen 1. September aufträgt: lasst uns Gott loben, ihm wollen wir danken. Denn wer lobt, wer also anerkennt, dass es etwas gibt, dem ich mein Leben verdanke, wer in

das Gotteslob einstimmt und damit zum Ausdruck bringt, dass es einen Schöpfer gibt, einen Gott, der mich und dich gemacht hat, der die Klientinnen und Klienten, mit denen Sie es zu tun haben, liebt und annimmt - wer lobt, der wird vor der eigenen Selbstüberschätzung bewahrt. Vor eigener Selbstüberschätzung bewahrt werden heißt letztlich vor der unausweichlichen Gefahr der Enttäuschung seiner selbst und anderer bewahrt werden.

Der Gottesbezug, der im Lob seinen Ausdruck findet, weist dem Menschen seine ihm angemessene Rolle in dieser Welt zu. Er lässt den Menschen Mensch sein. Eben nur Mensch und nicht creator. Aber eben auch Mensch mit der Fähigkeit, sich und sein Leben auf das große Ganze, auf Gott zu beziehen und sich damit eben nicht nur selbstreflexiv zu verhalten, sondern transreflexiv – bezogen auf Gott.

Darum gilt, was der Psalmbeter sagt: *„Lobet den Herrn, alle Heiden! Preiset ihn, alle Völker!“*

Nun steckt in dem Psalmwort ein Appell. In der Erziehungsberatung werden Sie sicher mehr mit Einsichten als mit Appellen arbeiten. Die Predigt steht da schon eher für Appelle. Aber wenn ich es richtig sehe, ist appellative Sprache auch in der Erziehungsberatung nicht verboten und vielleicht angesichts zunehmender Komplexität von Problemlagen auch wieder notwendiger geworden. Aber das müssen die Fachleute beantworten. Mir jedenfalls tut die Aufforderung des Psalmisten gut: Vergiss das Lob Gottes nicht. Lass das Danken deines Gottes nicht zu kurz kommen. Deshalb ist es gut, dass wir diesen Tag und diese Feier mit einer Andacht beginnen.

Diesem gelosten Bibelwort der hebräischen Bibel haben die Herrenhuter nun einen Vers der apostolischen Briefe zugeordnet. *„Es ist ein Gott und Vater aller, der da ist über allen, und durch alle und in allen.“*

(Eph 4,6) Das verbindende dieser beiden Worte sehen die Herrenhuter in der ganzen Völkerwelt, die aufgefordert ist, Gott zu loben. Alle, auch die Heiden, sollen Gott danken. Das sagt der Psalm. Mit dem Wort aus dem Epheserbrief wird dafür nun die Begründung gegeben. Weil Gott Vater aller ist, also grenzenlos wirkt, darum sollen auch alle in das Gotteslob einstimmen.

Gott in allem, Gott über alles, Gott durch alles?! Da kommen auch Zweifel auf: Gott auch in dem schwierigen Jugendlichen, der in meiner Therapie sitzt? Gott in den Vätern, die ihre Verantwortung für die Sprösslinge verdrängen? Gott in der Mutter, die ihr Kind mit ihrer Liebe zu erdrücken droht? Gott in dem Kind, das mit seiner Verhaltensauffälligkeit alle anderen kaputt macht? Gott in den Schülern, die ihre Lehrkräfte zur Verzweiflung bringen? Gott in den Jugendlichen, die sexuelle Abnormalitäten entwickeln, mit denen Sie andere Kinder und Jugendliche schikanieren?

Ist der biblische Anspruch nicht ein bisschen viel verlangt? Kann ich wirklich in all diesen Menschen, die in den letzten 50 Jahren in unsere Beratungsstelle gekommen sind, Gott sehen?

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Gäste, nein, das ist nicht zu viel verlangt, auch wenn es schwer fallen mag. Aber das ist gerade Ausdruck unseres christlichen Menschenbildes, das uns antreibt, diese Arbeit zu tun. Das ist unser diakonischer Auftrag, der es rechtfertigt, dass wir als Kirche seit 50 Jahren eine Erziehungsberatungsstelle unterhalten. Diese Aufgabe wollen wir nicht allein der Kommune oder anderen weltanschaulich nicht geprägten Wohlfahrtsverbänden überlassen. Qualitativ können das andere sicher genau so gut wie die Diakonie. Aber die Haltung, mit der Mitarbeitende einer kirchlichen Erziehungsberatungsstelle ihren Klientinnen und Klienten begegnen, ist eine andere.

Gott in allen, das heißt: Gott auch in diesen Menschen, die mir begegnen. In ihnen steckt, wie in mir selbst, Ebenbild Gottes. Was für eine Perspektive. In jedem Menschen, wie verkorkst seine Psyche, wie verfahren seine Lebenssituation auch sein mag, in jedem Menschen steckt eine Ressource, die ich entdecken darf, die es zu heben gilt. Gott in allem, das ist der wunderbarste Anknüpfungspunkt für einen therapeutischen Prozess, den ich mir vorstellen kann.

Lassen Sie uns diese Perspektive auf die Menschen, die zu uns kommen, nicht vergessen. Lassen Sie uns mit diesem Durchblick die Menschen sehen, die sich uns anvertrauen. In den Klienten, die mir morgen im Alltag, wenn dieser Festtag längst zu Ende gegangen sein wird, begegnen, begegnet mir Gott. Er ist in allem, durch alle und über alles.

Darum können Sie trotz schwieriger Arbeit, die Sie zu leisten haben, trotz Rahmenbedingungen, die oft nicht ausreichend sind, in das Lob Gottes einstimmen, ihm danken und damit für sich selbst und Ihre Klientinnen und Klienten eine neue Perspektive entwickeln. Wer mit diesem Durchblick die Beratungsarbeit leistet, die Sie leisten, der leistet damit Wesentliches für unsere Gesellschaft. Er spricht den Menschen - explizit ausgesprochen oder nur durch die Haltung entgegengebracht - die Nähe Gottes zu. Das aber ist das höchste Gut, das wir haben. Menschen in die Nähe Gottes bringen, ihnen Gott nahe bringen.